Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 131 (1963)

Heft: 32

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schweizerische
kirchenzeitung
informationsorgan für fragen der theologie
seelsorge und kirchenpolitik

LUZERN, DEN 8. AUGUST 1963 VERLAG RÄBER & CIE AG, LUZERN 131. JAHRGANG NR. 32

Ein wahrhaft ökumenisches Ereignis

ERSTMALS SPRACH EIN KARDINAL VOR DER WELTKONFERENZ NICHT-KATHOLISCHER THEOLOGEN IN MONTREAL

Den Höhepunkt der 4. Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung, die vom vergangenen 12. bis 26. Juli in Montreal in Kanada tagte, bildete ein wahrhaft ökumenisches Ereignis: eine interkonfessionelle brüderliche Begegnung im Auditorium Maximum der katholischen Universität Montreal. Vor etwa 1400 protestantischen, orthodoxen, anglikanischen und römisch-katholischen Christen sprach bei dieser Veranstaltung neben dem Vorsitzenden des örtlichen interkonfessionellen Vorbereitungsausschusses und Leiter des Vereinigten Theologischen College von Montreal, Dr. H. Johnston, dem Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen, Dr. W. A. Visser't Hooft, und dem Metropoliten Athenagoras von Elaia von der griechisch-orthodoxen Kirche in Kanada, auch der römisch-katholische Erzbischof von Montreal, Kardinal Paul-Emile Leger.

Noch nie zuvor hat ein Kardinal im Rahmen einer Veranstaltung des Ökumenischen Rates der Kirchen, der 201 anglikanische, orthodoxe und protestantische Kirchen umfaßt, das Wort ergriffen. Doch — so sagte der Vorsitzende der Montreal-Konferenz für Glauben und Kirchenverfassung, der anglikanische Bischof Oliver Tomkins von Bristol, in der Plenarsitzung vom 13. Juli — «in den letzten Jahren, ja, man kann fast sagen, in den letzten Monaten, erhielten die Bemühungen um die Einheit der Christen in der ganzen Welt einen derartigen Auftrieb, wie er unseren großen Vorvätern in dieser Bewegung als ein Wunder, aber deshalb doch nicht unglaubwürdig erschienen wäre». Tomkins bezeichnete den positiven und fruchtbaren Dialog, «der zwischen der römisch-katholischen Kirche und der übrigen christlichen Welt heute eine offene Möglichkeit bleiben muß», als das sicherlich größte Ereignis der jüngsten Jahre der ökumenischen Bewegung.

Ausdruck fand dieser Dialog in Montreal außer in der Ansprache Kardinal Legers auch in der Tatsache, daß bei der öffentlichen Plenarsitzung vom 16. Juli ein protestantischer und ein katholischer Theologe nacheinander in Referaten aus der Sicht ihrer Kirche herausstellten, was die Heilige Schrift über die verschiedenen Formen des kirchlichen Lebens aussagt. Der Protestant Prof. Ernst Käsemann von der Universität Tübingen und der Katholik Father Raymond E. Brown vom St. Mary's College in Baltimore (USA) — beide anerkannte Neutestamentler — befaßten sich mit dem gleichen Thema «Die Kirche im Neuen Testament».

Auch diese Tatsache — daß ein katholischer Theologe in einer öffentlichen Veranstaltung des Weltkirchenrates den Standpunkt der römischen Kirche zu einem bestimmten Problem darlegt — ist ohne Beispiel in der Geschichte der Ökumene. Das ist, um mit Bischof Tomkins zu sprechen, wirklich ein Wunder. Und einem der katholischen Beobachter erschien es so unglaubwürdig, daß er sich erst bei einem seiner Kollegen mit der Frage Gewißheit verschaffte, ob dieser Father Brown wirklich katholisch ist.

Kein Novum ist, daß der Montreal-Konferenz offizielle römisch-katholische Beobachter beiwohnten. Das von Kardinal Bea geleitete römische Sekretariat zur Förderung der Einheit der Christen hatte — wie erinnerlich — auch schon zur dritten Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen im Herbst 1961 nach New Delhi fünf offizielle Beobachter entsandt. Zuvor — als das Einheitssekretariat noch nicht bestand und damit von römischer Seite die «Basis» für offizielle Begegnungen mit dem Weltkirchenrat fehlte — hatten schon inoffizielle katholische Theologen an Veranstaltungen der Ökumene teilgenommen. Einer dieser «Vorkämpfer» auf katholischer Seite war der holländische Prälat Jan Willebrands, der jetzt als Sekretär des römischen Einheitssekretariates für sechs Tage (16.—21. Juli) als Gast nach Montreal kam.

Die fünf vom Einheitssekretariat berufenen offiziellen katholischen Beobachter bei der 4. Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung waren: Pater Godfrey Diekmann, OSB, von der St. John's Abbey in Collegeville/Minnesota (USA), Schriftleiter der liturgischen Monatsschrift «Workshop»; Pater George A. Tavard A. A., vom Mount Mercy College in Pittsburgh (USA); die beiden kanadischen Patres Gregory Baum, OSA, Schriftleiter der Zeitschrift «The Ecumenist» in Toronto, und Bernard Lambert, OP, aus Courville/Quebec, Autor eines jüngst erschienenen Buches über das «Ökumenische Problem»; sowie Prof. Jan C. Groot vom Seminar Warmond (Holland), der auch

AUS DEM INHALT:

Ein wahrhaft ökumenisches Ereignis

Kardinal Leger über die Einheit der Christen

Der Tag der Königin im Lichte von drei Marientagen

Ein Katechetikkurs für Laien

P. L. Cunibert Mohlberg OSB zum Gedenken

Ordinariat des Bistums Basel

Missionarische Umschau

Die Religionsfreiheit in der Tschechoslowakei — eine Vogelfreiheit

Neue Bücher

als offizieller Beobachter an der dritten Vollversammlung des Weltkirchenrates in New Delhi teilgenommen hatte. P. Baum und P. Tavard sind Konsultoren des römischen Einheitssekretariates.

Außer den fünf offiziellen Beobachtern hat die Konferenzleitung 15 katholische Theologen aus Kanada und den USA als Gäste zur Montreal-Konferenz eingeladen. Katholische Beobachter und katholische Gäste haben sich in die fünf Sektionen und die verschiedenen Untersektionen der Konferenz aufgeteilt, um das gesamte Geschehen an der Konferenz verfolgen zu können. Sie waren nicht stumme Zuhörer; sie konnten und sollten den Standpunkt der katholischen Kirche zu den jeweils behandelten Problemen darlegen.

«So wie wir über die zuvorkommende Behandlung der nichtkatholischen Beobachter auf dem II. Vatikanischen Konzil erfreut waren», sagte der Konferenzvorsitzende Bischof Tomkins in der Plenarsitzung vom 13. Juli, «so ist es uns jetzt eine Freude, davon ein wenig den römisch-katholischen Beobachtern, die hier unter uns weilen, zuteil werden zu lassen». Und in diesem Zusammenhang wies er hin auf die «erstaunliche Öffnung in dieser Einigungsbewegung» sowie auf die verschiedenen Möglichkeiten, die sich auftun.

Tomkins war es auch, der klar sagte, daß die Diskussion über christliche Einheit solange in gewisser Weise der Realität entbehrte, als «die größte einzelne Gemeinschaft der Christenheit nicht wirklich an ihr beteiligt war». Die katholische Kirche ist nicht Mitglied des Ökumenischen Rates, und sie kann es nicht sein. Doch — so Tomkins — «in Papst Johannes XXIII. haben wir eine neue Stimme der römisch-katholischen Kirche vernommen». Rom ist mit den anderen christlichen Kirchen und Gemeinschaften in ein lebendiges Gespräch getreten. Und erst durch den echten Dialog zwischen nichtkatholischen und katholischen Theologen ist die 4. Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung als erste zu einem wahrhaft ökumenischen Ereignis geworden.

K. P.

Kardinal Leger über die Einheit der Christen

Aus der Ansprache Kardinal Legers auf der «4. Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung» in Montreal veröffentlichen wir nachfolgend einen Auszug, der uns durch die «Kathpreß» vermittelt wurde. (Red.)

Aus Anlaß der 4. Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung bin ich als Erzbischof der römisch-katholischen Kirche von Montreal eingeladen worden, an diesem Abend der christlichen Bruderschaft teilzunehmen und mich Ihnen im gemeinsamen Gebet für die Einheit der Kirche anzuschließen. Ich habe diese Einladung mit Freuden angenommen, weil ich überzeugt bin, daß für unsere Begegnung die Worte unseres Herrn: «Wo zwei unter euch eins werden auf Erden, warum es ist, daß sie bitten wollen, das soll ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel» (Math 18, 19), von besonderer Bedeutung sind.

Sind nicht diese Gebete von Christen aller Rassen auf Erden, die aus den verschiedensten Erdteilen versammelt sind? Sind nicht diese, Gott in Demut dargebrachten Gebete vielversprechende Zeichen jener Einheit, für die unser Herr zum Vater gebetet hat: «Heiliger Vater, erhalte sie in Deinem Namen, die Du mir gegeben hast, daß sie eins seien gleich wie wir» (Joh 17, 11)? Wir anerkennen mit Dankbarkeit den ersten Wunsch und den besten Willen all derer, die hier zusammengekommen sind, um die Einheit zu errichten unter «jenen, die sich daran freuen, im Glauben an den Herrn Jesus geeint zu sein». Wir wissen, daß dieses Verlangen nach Einheit durch den Geist unseres Herrn geweckt worden ist. Wir wissen ebenso, daß die Arbeit der Konferenz für Glauben und Kirchenverfassung viel dafür getan hat, dieses Verlangen nach Einheit in der christlichen Welt zu verbreiten. Alle, die an der Arbeit dieser Konferenz teilnehmen, werden sich ihrer Verantwortlichkeit deutlich bewußt angesichts des göttlichen Willens ihres Herrn, der, bevor er die Apostel verließ, zu ihnen immer wieder gesagt hat: «Das ist mein Gebot, daß ihr euch untereinander liebet, wie ich euch liebe. Niemand hat größere Liebe denn die, daß er sein Leben läßt für die Freunde» (Joh 15, 12/13).

Diese Einheit ist eine Gabe Gottes und eine Frucht des Gebetes, aber sie ist ebenfalls ein Ziel, auf das alle Kräfte sich richten müssen, Kräfte eines vom Egoismus gereinigten Willens, die durch die Entdeckung kluger, dem Glauben gehorsamer Geister erleuchtet sind.

Die Vollversammlung von New Delhi formulierte 1961 die folgende Erklärung, die das Ergebnis gemeinsamer Studien von Theologen verschiedener religiöser Gemeinschaften darstellt:

«Die Einheit, die ... Gottes ... Gabe an seine Kirche ist, wird sichtbar gemacht, indem alle an jenem Ort, die in Jesus Christus getauft sind und ihn als Herrn und Heiland bekennen, durch den Heiligen Geist in eine völlig verpflichtete Gemeinschaft geführt werden, die sich zu dem einen apostolischen Glauben bekennt, das eine Evangelium verkündigt, das eine Brot bricht, sich im gemeinsamen Gebet vereint und ein gemeinsames Leben führt, das sich im Zeugnis und Dienst an alle wendet. Sie sind zugleich vereint mit der gesamten Christenheit an allen Orten und zu allen Zeiten ...»

Während wir jedoch zusammen ein gemeinsames Gebet für die Einheit sprechen, müssen wir zögern, die Einheit, so wie sie der Herr will, anzunehmen, weil uns unsere Vorurteile gegeneinander einnehmen und weil unsere Unwissenheit den Schleier nicht durchdringt, hinter dem der unausforschliche Reichtum Christi verborgen ist (Eph 3, 8).

Wenn die römisch-katholische Kirche dabei bleibt, daß die Bruderschaft, die zwischen uns vorhanden ist, nicht die vollkommene Bruderschaft ist, die der Herr will und die in der Gemeinschaft der einen Kirche zum Ausdruck kommt, so seien Sie bitte dessen versichert, daß sie dies in aller Demut und in dem klaren Bewußtsein ihrer Verantwortlichkeit tut.

Die brüderlichen Treffen römisch-katholischer Theologen mit Theologen anderer christlicher Gemeinschaften zeigen klar die Wahrheit in der Aussage eines hervorragenden Mitglieds der reformierten Kirche in Frankreich: «Wie ernst auch immer das sein mag, was uns trennt, das, was uns eint, ist noch größer», denn wir sind Brüder und haben die Gewißheit, in Christus eins zu sein. Unsere gegenseitige Liebe, die auf diese Einheit im Glauben begründet ist, läßt uns in unseren Herzen die Hoffnung hegen, daß Gott nicht zulassen wird, daß diese Hoffnung trügerisch und nichtig ist. Indem wir dem Beispiel des Vaters des Glaubens folgen, der gegen allen Augenschein gehofft und geglaubt hat, daß er der Vater vieler Völker sein wird (Röm 4, 18), sind wir fest entschlossen, gestärkt durch die göttliche Verheißung, fröhlich einer Einheit entgegenzugehen, ohne irgendeinen Zweifel an der Entschlossenheit des Glaubens zuzulassen.

Ich bin glücklich, heute abend an meiner Seite Brüder in Christo zu finden, die ebenso eindringlich wie ich jene unvergeßlichen Stunden der ersten Sitzung des II. Vatikanischen Konzils erlebt haben. Genau wie damals, so spüren wir auch heute abend das gemeinsame Band der Bruderschaft, das uns trotz unserer Trennung zusammenhält. Ich weiß wohl — und alle, die hier versammelt sind, wissen es ebenso —, daß der Weg zur vollen Einheit lang ist. Aber ist nicht diese Familienzusammenführung heute abend «ein Zeichen der Zeit», um mit

den Worten Johannes' XXIII. zu sprechen?

Da war ein Mann, der der Kirche geschenkt wurde. Er hieß Johannes. Er hatte gerade genug Zeit, um in einer Geste brüderlicher Liebe seine Arme allen Menschen entgegen auszubreiten, die guten Willens sind, um sie einzuladen, die aus seinen Absichten und seinem Herzen sprechende Redlichkeit und Liebe zu entdecken. Seine letzte Gebärde war die Gebärde des Segnens, und alle, die auf dem Petersplatz standen, fielen auf ihre Knie.

Der Friede ist schwer zu finden. Nur auf den Knien können die Menschen ihn suchen. In einer gespaltenen Welt, in der die Machtblöcke einander gegenüberstehen und in der die Menschen ruhelos geworden sind, müssen die Christen nach der Wahrheit suchen und Gerechtigkeit üben, indem sie die Rechte aller Menschen respektieren und danach trachten, ein Klima der Freiheit zu schaffen, das Menschen, die in Liebe leben wollen, nötig haben.

Wenn die Kirchen der Welt diesen Frieden nicht bringen, wenn sie nicht Zeugnis ablegen für die Einheit in Christo, dann könnte es geschehen, daß das 20. Jahrhundert die Zeit seiner Rettung versäumt.

Der Tag der Königin im Lichte von drei Marientagen

Der höchste Marientag, der 15. August, die *Assumptio,* beruht auf dem Dogma von Allerheiligen 1950, ausgesprochen von Pius XII.: «Immaculatam Deiparam, semper Virginem Mariam, expleto terrestris vitae cursu fuisse corpore et anima ad caelestem gloriam assumptam.» Das erste Wort verbindet das Fest mit dem Dogma Pius' IX. vom 8. Dezember 1854: «In primo instanti suae Conceptionis B.V.M. singulari Dei privilegio ab omni originalis culpae labe praeservata inmunis.» Beide Feste umfaßt das Rundschreiben für den 31. Mai: «Festum Mariae Reginae toto terrarum orbe quotannis die 31. Mai est celebrandum.»

Die drei marianischen Tage der Königin fließen wie drei Ströme zusammen und entspringen dem Glauben an die Gottesgebärerin (Ephesus 431). Daher beten wir mit der Kirche: «Allmächtiger, ewiger Gott, die Mutter Deines Sohnes, die unbefleckte Jungfrau Maria, hast Du mit Leib und Seele zur himmlischen Herrlichkeit aufgenommen. Gib, daß wir ihrer Herrlichkeit im Hinblick auf das Ewige teilhaftig zu werden verdienen.» Zum Zeugen des marianischen Glaubens macht die Liturgie den großen Kirchenlehrer Bonaventura: «Wie es sich ziemte, daß Christus seiner Mutter die Fülle der Gnaden in ihrer Empfängnis gab, so ziemt es sich, ihr die Fülle der Herrlichkeit in ihrer Himmelfahrt zu geben. Es gilt daher festzuhalten, daß die Jungfrau mit Leib und Seele verklärt neben ihrem Sohne sitze.»

Besser als die Prosa, kurz, wie wir es wünschen, prägen sich Wahrheit und Schönheit der Assumptio in der Poesie der Hymnen ein. Als Beweis hiefür könnte eine Strophe aus dem Vesperhymnus genügen: «Merces piaclo debita — devicta mors Te deserit — almique consors Filii — ad astra ferris corpore. — Der Tod entflieht, von dir besiegt, weil Sünde nur ihm unterliegt — du teilst dein Glück mit deinem Sohn — mit Leib und Seele, deinen Lohn.»

Mit dem Bilde des Sehers von Patmos (Apok 12, 1) beginnt der Hymnus des Frühlobes:

Solis o Virgo, radiis amicta,
bis caput senis redimita stellis,
luna cui praebet pedibus scabellum
inclita fulges.

Jungfrau, dir hat Sonne das Kleid gewoben,
dir ein Chor von Sternen den Kranz geflochten,
dir zu Füßen krümmt sich der Mond zum Schemel,
ruhmvoll erstrahlst du.

Sünde, Tod und Hölle hast du bezwungen,
ruhst, uns zugetan, an der Seite Christi.
Dich, du Herrin, mächtige Frau, besingen
Himmel und Erde.

Doch die grause Schlange bedroht von neuem
Jugend, die dir einmal empfohlen wurde.
Mutter komm, zerschmettere du
des Drachen giftigen Rachen.

Schütze dein Gefolge, das glaubenstreue,
führe die Verirrten zum Stall der Schäflein.
Völker, die im Schatten des Todes weilen,
rufe zusammen.

Mildgesinnt erwirke Verzeihung den Sündern,
hilf den Kranken, Armen, die weinen müssen,
Stern der Hoffnung allen im Kampf des Lebens,
Zeichen des Heiles.

Lob sei Dir, Dreieiniger, ohne Ende,
dich, Maria, krönten ja seine Hände,
gaben dir den himmlischen Thron
und allen Menschen die Mutter.

Dr. Carl Kündig, Kanonikus

Ein Katechetikkurs für Laien

Die «Theologischen Kurse» und der «Katholische Glaubenskurs» beginnen im Oktober 1963 für ihre bisherigen Absolventen einen ersten ganzjährigen Kurs für Katechetik. Bisher war im Programm des vierjährigen Theologiekurses ein Semester Katechetik eingebaut. Da aber immer mehr Laien teils vollamtlich, teils aushilfsweise Religionsunterricht erteilen, muß eine ausgedehntere und vertieftere Ausbildung angestrebt werden, zumal dies von vielen, die in der praktischen Arbeit stehen, sehr gewünscht wird. Gleichzeitig wird mit der Schaffung einer Ausbildungsmöglichkeit das Interesse für die Sache geweckt.

Der *Lehrplan* sieht drei Trimester vor. Die ersten zwei geben die theoretische Basis und werden daher weitgehend für die Absolventen der «Theologischen Kurse» (mit einem vierjährigen Theologiestudium) und den Absolventen des «Glaubenskurses» (mit einem zweijährigen intensiven Bibelstudium am Leitfaden der Heilsgeschichte) gemeinsam geführt. Im dritten erfolgt dann ihre Trennung: Für den Glaubenskurs liegt das Hauptgewicht auf der Praxis der Glaubensunterweisung an der Unterstufe (Kindergarten bis 4. Klasse), für den Theologiekurs auf der Oberstufe (5. Klasse bis und mit Sekundarschule).

Der *Stoffplan* hat folgende Gliederung:

1. Trimester: Psychologische und soziologische Fragen: Die menschliche Entwicklung im Längsschnitt; Eigenart des kindlichen Erlebens. Typische Entwicklungsstadien: Kindergarten, Schulanfang, Schulkind, Vorpubertät, Pubertät, Umwelt.

2. Trimester: Allgemeine Katechetik: Wesen (Theologie) der Katechese; das material-kerygmatische Anliegen; die Eigenart der Religionspädagogik und Methodik; Formen der Katechese: 1. inhaltlich: Liturgie-, Bibel-, Katechismus- und Kirchengeschichtskatechese, 2. nach Alter: Kinderkatechese, Jugendkatechese; methodische Hilfen (Zeichnen, Singen, Projektionen usw.).

3. Trimester: Besondere Katechetik: Glaubensunterweisung an der Unterstufe, Glaubensunterweisung an der Oberstufe, Glaubensunterweisung in Sonderklassen, Glaubensunterweisung in Berufs(Gewerbe)schulen.

Für die Teilnehmer der «Theologischen Kurse» läuft parallel dazu ein freiwilliger Ergänzungskurs, der sich besonders den Fragen der Erwachsenenkatechese widmet (1. Trimester: Grundfragen der Erwachsenenbildung; Psychologie der Konvertiten; 2. Trimester: Eigenart und Methode der Erwachsenenkatechese; 3. Trimester: Konvertiten- und Revertitenunterricht, einzeln

und in Gruppen, Vereins- und Gruppenarbeit als Erwachsenenkatechese).

Von Anfang an sollte natürlich bereits praktische Arbeit geleistet werden. Deshalb wird versucht, lokale Gruppen zu bilden und ihnen in der Person eines erfahrenen Katecheten einen Leiter zu geben. Aus der Überzeugung heraus, daß die Religionspädagogik nicht zu isoliert von der allgemeinen Pädagogik gesehen werden darf, sollte besonders in diesen Gruppen durch Anschauungsunterricht im Hospitieren von Klassen, im Beobachten von Kindern usw. parallel mit der theoretischen Ausbildung der Zugang zu den gleichsam natürlichen Voraussetzungen der Glaubensunterweisung geebnet werden. Wie ein roter Faden soll aber auch der Grundgedanke überall durchgehen, daß zwar pädagogisches Geschick und methodisches Können unentbehrliche Hilfen sind, aber ihre Grenzen darin haben, daß der Glaube nicht anerzogen werden kann, sondern daß ein Katechet nur sein Wegbereiter und Zeuge ist. Das wird er aber um so mehr sein, als er selber im Glauben steht, aus ihm lebt und nun alle verfügbaren Mittel der Unterweisung in Dienst nimmt, um die Frohbotschaft des Evangeliums zum Strahlen zu bringen. *So wird sein Tun glaubwürdig in zweifacher Hinsicht: durch die Qualität des schulischen Könnens und die Leuchtkraft seines eigenen Glaubens.*

Entsprechend den bisherigen Erfahrungen der bestehenden Kurse wird der Katechetikkurs sowohl als Vorlesungskurs in Zürich und in Luzern als auch als Fernkurs mit Studienwochenenden durchgeführt. Als Lehrmaterial dienen Lehrbriefe und Merkblätter.

Am Ende des Lehrganges ist ein Abschlußexamen zu bestehen, das aus den drei Teilen: mündliche Prüfung über den Stoff der ersten zwei Trimester, schriftliche Katechese und praktische Übungsstunde besteht. In Zukunft wird die Missio Canonica erst nach dem Katechetikkurs erteilt, so daß also die Teilnehmer der «Theologischen Kurse» erst nach fünf Jahren Studium die uneingeschränkte, die des «Katholischen Glaubenskurses» erst nach drei Jahren die eingeschränkte Missio erhalten.

Neben den Teilnehmern der genannten Kurse haben auch solche Zugang, die über eine Vorbildung verfügen, die einem der beiden Kurse entspricht oder die schon aktiv im Unterricht tätig sind, ohne einen der Kurse besucht zu haben. Ferner besteht auch die Möglichkeit, bei den gleichen Voraussetzungen den Kurs als Gast zu besuchen.

Der Kurs ist ein erster Versuch. Da aber bei den erwarteten Teilnehmern das theologische Wissen bereits vorausgesetzt werden kann, liegt der Akzent ausschließlich auf den katechetischen Fragen, so daß in der zur Verfügung stehenden Zeit doch eine solide Grundlage geschaffen werden kann, die die Praxis nicht ersetzt, sondern im Gegenteil vorbereitet, orientiert und befruchtet. Die Tatsache, daß die größte Zahl ihrer Teilnehmer aus allen möglichen Berufen stammt, dürfte auch in Zukunft diese Art der katechetischen Ausbildung von Laien kaum entbehrlich machen. Es ist vorgesehen, im Abstand von jeweils zwei Jahren weitere Lehrgänge durchzuführen und auch andere Vorlesungsorte zu wählen. Wie die «Theologischen Kurse» und der «Katholische Glaubenskurs», die im Einvernehmen mit den Bischöfen der deutschen Schweiz ins Leben gerufen wurden, ist der Katechetikkurs für das gleiche Gebiet geplant, weshalb bei der Auswahl der Dozenten (es werden insgesamt 8—12 sein) darauf geachtet wird, Kräfte aus allen drei Bistümern zu gewinnen und die Arbeit besonders durch die Schaffung von lokalen Gruppen zu dezentralisieren, um so die örtlichen Gegebenheiten gebührend zu berücksichtigen. Die theoretische Erarbeitung ist daneben gemeinsam von zentraler Stelle aus gut zu verwirklichen. Dadurch läßt sich die interdiözesane Zusammenarbeit, die durch die bestehenden Kurse bereits angebahnt ist, weiter ausbauen. *(tkl)*

Für Auskünfte steht jederzeit zur Verfügung: das Sekretariat der «Theologischen Kurse» und des «Katholischen Glaubenskurses», Neptunstraße 38, Zürich 32, Telephon (051) 47 96 86.

P. L. Cunibert Mohlberg OSB zum Gedenken

Es war an einem kühlen Oktobermorgen des vergangenen Jahres, da wir auf dem Bahnhof in Luzern Abschied nahmen von P. Mohlberg, der an jenem Morgen nach Rom fuhr. Trotz der zunehmenden Altersbeschwerden und des stark abnehmenden Gehörs hatte der 84jährige Gelehrte in die Ewige Stadt zurückkehren wollen, um seine Arbeiten wieder aufnehmen zu können. Eine bange Ahnung beschlich uns, es würde das letzte Mal sein, daß wir einander sahen. Und so war es auch. Ende Januar meldeten sich die ersten untrüglichen Vorboten eines Kräftezerfalles. Schon vom Tode gezeichnet, verließ P. Mohlberg am letzten 14. Februar Rom, um tags darauf in die Abtei am Eifelsee zurückzukehren. Sein Abt, Dr. Basilius Ebel, OSB, und ein weiterer Mitbruder aus Maria Laach begleiteten ihn auf seiner letzten Fahrt in die Heimat. Letzte Kartengrüße, vom Kranken noch selber unterzeichnet, meldeten eine scheinbare Besserung. Doch am vergangenen 21. Mai rief ihn der Herr über Leben und Tod nach kurzem Krankenlager in die ewige Heimat.

Mit der Schweiz war P. Mohlberg durch verschiedene Bande verbunden. Mehr als drei Jahrzehnte hindurch verbrachte er regelmäßig die großen Sommerferien in der Schweiz, die er früher zum großen Teil dem Katalogisieren der mittelalterlichen Handschriften der Zentralbibliothek in Zürich widmete. Vor allem fühlte er sich mit der Stadt Zug verbunden, wo ihm eine idealgesinnte Lehrerin während gut zwanzig Jahren ihr gastliches Heim in den Sommerferien zur Verfügung gestellt hatte. So verdient der Heimgegangene auch in diesem Organ ein Gedenkwort, zumal wir ihn auch zu den treuen Mitarbeitern der «SKZ» zählen durften.

I.

Leo Cunibert Mohlberg war ein Sohn des Rheinlandes. Am 17. April 1878 erblickte er als Sproß einer bescheidenen Handwerkersfamilie in Efferen, einem kleinen Dorf in der Nähe Kölns, das Licht der Welt. Von seinem Vater hatte er das stürmische Temperament geerbt, das er bis ins hohe Alter nie verleugnet hat. Seiner Mutter verdankte er, wie er selber bemerkte, nebst dem Herrgott die reichen Gaben des Geistes. Die humanistischen Studien begann der geweckte Knabe im benachbarten Köln und vollendete sie in der Benediktinerabtei Sekkau in der Steiermark. Mit 19 Jahren empfing er in Maria Laach, das kurz zuvor von den Benediktinern besiedelt worden war, aus der Hand des damaligen Abtes Willibrord Benzler, des späteren Bischofs von Metz († 1921), den Mönchshabit.

Die philosophischen Studien machte er in Maria Laach, die theologischen in Beuron. Bald nach seiner Priesterweihe (1903) wurde der begabte Mönch zum Weiterstudium an die Universität Löwen gesandt. Altmeister Alfred Cauchie († 1922) führte ihn in die Methodik des historischen Arbeitens ein. Wie begeistert wußte P. Mohlberg noch in seinen alten Tagen von seinem unvergeßlichen Lehrer zu erzählen. Sein ganzes Leben zehrte er von den geistigen Schätzen seines Löwener Aufenthaltes. Dort wurde ihm der Weg zur Erforschung der liturgiegeschichtlichen Quellen erschlossen, die seinen späteren Lebensweg kennzeichnen sollte. Das Thema seiner Dissertation über den halbvergessenen Radulph de Rivo hatte ihm der benediktinische Gelehrte Dom Morin gegeben. Im Sommer 1911 erhielt er die Würde eines Docteur en Sciences morales et historiques.

Dann ging es zunächst heim nach Maria Laach. Dom Pierre de Puniet († 1941) hatte den jungen Doktoranden als Mitarbeiter für die Herausgabe der gelasianischen Sakramentare des 8. Jahrhunderts gewonnen. Cunibert Mohlberg sollte nun einen der besten Vertreter gelasianischer Sakramentartradition, den Codex Sangall. Nr. 348, kopieren und analysieren. Es war eine harte Geduldsprobe. Trotz der spärlichen Zeit, die ihm neben den monastischen Übungen und der Arbeit als Bibliothekar blieb, lag das Werk in sechs Jahren druckfertig vor: «Das fränkische Sakramentarium Gelasianum in alamannischer Überlieferung» (1918, 2. Aufl. 1939). Fortan blieb die Erschließung der liturgie-

geschichtlichen Quellen seine eigentliche Lebensarbeit.

Das kam nicht von ungefähr. Als der junge Mönch von Maria Laach sich die Erschließung der liturgiegeschichtlichen Quellen zur Lebensaufgabe erkor, stand die liturgische Erneuerung noch in ihren Anfängen. L. C. Mohlberg hatte schon während seines Studienaufenthaltes in Belgien zu ihren ersten und begeistertsten Anhängern gezählt. Von Löwen brachte er manche Anregung heim nach Maria Laach und hielt da und dort Vorträge vor Akademikern über Fragen des liturgischen Lebens.

Nun sollten die verschiedenen liturgiewissenschaftlichen Bestrebungen zusammengeschlossen werden. Beda Kleinschmidt, der damalige Franziskanerprovinzial, brachte den Gedanken in Fluß. Diesen zu verwirklichen, fiel dem jungen Liturgiewissenschaftler aus Maria Laach zu, wie L. C. Mohlberg 30 Jahre später in seinem selbstbiographischen Rückblick «Vertrauliches aus meinem Umgang mit mittelalterlichen Handschriften» (1946) gestand. Hervorragende Gelehrte wie Franz Dölger, Adolf Rücker und Anton Baumstark ließen sich als Mitarbeiter gewinnen. Vor allem befruchtete ihn der Umgang mit Romano Guardini, der mit L. C. Mohlberg bis zum Tode befreundet blieb. So wurde das, was man «Liturgik» nennt, auf eine solide wissenschaftliche Grundlage gestellt. Gleichzeitig wurde das Forschungsgebiet erweitert. Ursprünglich hatte man nur daran gedacht, die Liturgie geschichtlich zu ergründen. Nun sollte der christliche Gottesdienst auch in seinem innern Zusammenhang erfaßt werden. Dem Historiker fiel zu, das Werden der Liturgie aufzuzeigen, während der Systematiker in Querschnitten die Struktur bloßlegt. Als Ergebnis des gemeinsamen Beratens erschien das «Handbuch für Liturgiewissenschaft», das gleichmäßig der geschichtlichen und systematischen Forschung dienen sollte. Ebenfalls im Verein mit Romano Guardini entstand 1917 die bekannte Sammlung «Ecclesia orans».

Heute, wo die liturgische Erneuerung alle Kreise der Kirche erfaßt hat, so daß sich auch das gegenwärtige Konzil mit ihr auseinandersetzen muß, ist es eine Pflicht der Pietät, sich auch jener zu erinnern, die in erster Stunde Pionierarbeit geleistet haben.

Von der mächtig aufblühenden liturgischen Erneuerung her ist das weitere Lebenswerk L. C. Mohlbergs zu deuten. Es galt, die wissenschaftliche Grundlage für eine organische Erneuerung der Liturgie zu schaffen. Darum mußten vorerst die liturgiegeschichtlichen Quellen erschlossen werden. Der Weg führte den Mönch aus Maria Laach zu der für die Liturgiegeschichte des Abendlandes bedeutsamen Abtei St. Gallen. Darum begann L. C. Mohlberg mit dem Sacramentarium Gelasianum. In einem zweiten Band sollte außer der kritischen Ausgabe des Sacramentarium Triplex nochmals die Synthese versucht werden. So führte der Weg von St. Gallen in die Bibliotheken der Limmatstadt. Eine umfangreiche Hilfsarbeit mußte zuerst geleistet werden. Hier fand L. C. Mohlberg später an seinem Mitbruder Dr. h. c. P. Petrus Siffrin, OSB, einen treuen und nie versagenden Mitarbeiter.

Liturgiegeschichtliche Studien führten P. Mohlberg 1924 zum erstenmal nach Rom. Die Begegnung mit dem damaligen Präfekten der Vatikanischen Bibliothek, Giovanni Mercati, wurde für den weitern Verlauf seines Lebens entscheidend. Der spätere Kardinal übertrug dem Mönch aus Maria Laach die Herausgabe des «Missale Gothicum». Daran hatte schon etliche Jahre zuvor der anglikanische Gelehrte H. M. Ramister gearbeitet, war aber mitten in der Arbeit gestorben (1916). P. Mohlberg machte sich mit dem Material und den Methoden des anglikanischen Gelehrten vertraut. Im Mai 1927 war der größte Teil der Arbeit abgeschlossen. Zwei Jahre darauf lagen zwei stattliche Bände vor und wurden Grundsteine für eine neue vatikanische Sammlung: «Codices liturgici e Vaticanis praesertim delecti phototypice expressi».

Die Arbeit trug ihm das höchste Lob des Kardinalbibliothekars Franz Ehrle ein. Giovanni Mercati aber beauftragte ihn, eine Reihe anderer wertvoller Handschriften zu bearbeiten, so das in Verona ruhende Sacramentarium Leonianum und das Missale Francorum. (Schluß folgt)

Johann Baptist Villiger

Missionarische Umschau

Die Missionstätigkeit der großen Klerikerorden

1690 Priester, das sind 61,2 % der Gesamtzahl, haben die Steyler Missionare in den Heidenmissionen sowie in den priesterarmen Ländern, vor allem Lateinamerika, eingesetzt. Sie erreichen damit den höchsten Prozentsatz unter den zehn größten Klerikerorden der Kirche. Dies geht aus einer Statistik hervor, die P. Heinrich Emmerich, SVD, veröffentlichte.

Auch die Zahlen der übrigen Klerikerorden sind lehrreich. So erreichten die Salesianer Don Boscos mit 3728 Priestern in den Missionen 39,1 % ihrer Gesamt-Priesterzahl, die Oblaten mit 1536 Priestern 31,5 %, die Jesuiten mit 5507 Priestern 29,2 %, die Redemptoristen mit 1214 Priestern 22,3 %, die Franziskaner mit 3232 Priestern 20,2 %, die Kapuziner mit 1729 Priestern 19,1 %, die Dominikaner mit 997 Priestern 15,8 % und die Benediktiner mit 771 Priestern 10,7 %. — Faßt man die Heidenmissionen im engeren Sinne, nämlich als Tätigkeit unter Nichtchristen, ins Auge, so führen die Weißen Väter, die zwei Drittel ihrer Patres in Afrika konzentriert haben, gefolgt von den Spiritanern, die 55 % ihrer Patres für Afrika zur Verfügung stellen. Es folgen dann die Steyler Missionare mit 31,4 %, die Oblaten mit 24,5 % und die Jesuiten mit 17 % ihrer Priester. — Was die Stärke des Wachstums seit 1930 angeht (Indexziffer für 1930 = 100), so standen 1960 die Salesianer Don Boscos mit der Indexziffer 247,8 an der Spitze, gefolgt von den Oblaten (187,6), den Steyler Missionaren (176,7), den Dominikanern (163,4), den Jesuiten (162,3), den Redemptoristen (147,6), den Lazaristen (134,3), den Benediktinern (133,7), den Franziskanern (130) und den Kapuzinern (129,6). Diese Übersicht berücksichtigt nur die Klerikerorden mit über 5000 Mitgliedern. Nimmt man die Klerikerorden mit über 4000 Mitgliedern hinzu, so weisen die Weißen Väter als Indexziffer für 1960 207,5 auf, die Passionisten 166,4, die Spiritaner 163, die Franziskaner-Konventualen 162,8, die Unbeschuhten Karmeliter 161 und die Augustiner 119.

M. D.

ORDINARIAT DES BISTUMS BASEL

Im Herrn verschieden

Pfarresignat Alois Haberthür, Egerkingen

Alois Haberthür wurde am 21. Januar 1884 in Hofstetten (SO) geboren und am 18. Juli 1909 in Luzern zum Priester geweiht. Nach zweijähriger Vikariatszeit in Oberdorf (SO) war er 1911 bis 1953 Pfarrer in Egerkingen (SO). 1953 resignierte er. Er starb am 30. Juli 1963 und wurde am 2. August 1963 in Egerkingen beerdigt. R. I. P.

Die Religionsfreiheit in der Tschechoslowakei — eine Vogelfreiheit

Mitte Juni dieses Jahres hat Associated Press ein Interview mit dem tschechoslowakischen Gesundheitsminister, dem vom Vatikan seinerzeit suspendierten katholischen Priester Josef Plojhar, veröffentlicht, in dem dieser seiner Hoffnung Ausdruck gab, daß der von Papst Johannes XXIII. eingeschlagene Weg, die Lage der Kirche hinter dem Eisernen Vorhang auf dem Verhandlungswege zu verbessern, fortgesetzt werde. Die Kirche ist gegenwärtig in der Tschechoslowakei von allen Staaten des kommunistischen Lagers am schlechtesten daran. Wie sich das in der Praxis auswirkt, erzählt der am gleichen Tag, da Plojhar interviewt wurde, geschriebene Brief einer kranken Klosterfrau, die in einem staatlichen Heim der Tschechoslowakei Linderung ihrer Leiden sucht. In dem Brief, der das westliche Ausland auf überraschende Weise erreicht hat, heißt es u. a.:

«Bei uns war zu Fronleichnam ein normaler Wochentag: religiöse Prozessionen welcher Art immer dürfen nirgends stattfinden. Nur in den Kirchen konnte eine Abendfeier mit Prozession innerhalb der Kirche selbst stattfinden. Zahlreiche Priester sind vollkommen unschuldig eingesperrt, einzig auf der Grundlage unappetitlicher Lügen, fast immer der gleichen. Ein großer Teil der Priester ist in der Produktion eingesetzt; sie dürfen ihre priesterlichen Funktionen nicht öffentlich ausüben. Es gibt nur noch zwei Bischöfe im Amt, beide in der Slowakei. Es besteht nur je ein Priesterseminar in den böhmischen Ländern und in der Slowakei für etwa zehn Millionen Katholiken. Unser Bischof arbeitet als Straßenkehrer. Ein Priester, eine Ordensschwester (die Klöster sind in der Tschechoslowakei auf den Aussterbeetat gesetzt und dürfen keine neuen Mitglieder aufnehmen) und ein praktizierender Katholik überhaupt: das sind hier keine Menschen; ein jeder darf sie beleidigen, wie es ihm paßt, und es wäre vergebliche Mühe, den Schutz der

Gesetze anzurufen. Ich erfahre es an mir selbst, wieviel ich zu leiden habe, weil ich mich nicht ergeben will. Ich bin hieher ins Heim über Auftrag des Ministers selbst (Plojhar) gekommen, an den ich mich in meiner Angelegenheit gewendet hatte. Ich habe gleich bei meiner Ankunft, der Vorschrift entsprechend, angegeben, daß ich, soweit es dem Ortspfarrer möglich ist, um die tägliche heilige Kommunion bitte — und es wurde mir darauf erwidert, daß man nichts dagegen habe. Aber schon nach kurzer Zeit hat man den Pfarrer auf ordinärste Weise hinausgeworfen, indem man ihm erklärte, er störe — und dies, obwohl ich ganz allein war. Es wurde dann angeordnet, er dürfe nur zur allgemeinen Besuchszeit erscheinen. Aber als er kam, wurde er wieder hinausgejagt und auf das gröblichste beschimpft. Wir besprachen dann miteinander, daß er mir die Kommunion vor dem Hause spende; aber auch da störte eine (kommunistische) Schwester auf gemeine Weise und beleidigend, als er mir die heilige Kommunion bringen wollte. Als ein anderer Priester mich ganz privat einige Male aufsuchte, wurden wir beide derart mit Schmutz beworfen, daß ich mich schäme, es niederzuschreiben. Heute machen nämlich Priester, Ordensschwestern und gläubige Menschen nichts anderes als ‚einander lieben' und ‚die Interessen des Staates bedrohen'. ... Fast ein jeder Priester ‚vergewaltigt' kleine Kinder; dafür wird er vor Gericht gestellt und bestraft. Hier im Heim sind viele alte Leute — und man hört sie täglich Gott verfluchen, um sich bei den (kommunistischen) Schwestern und beim Direktor beliebt zu machen. Gläubige Schwestern, die ihre Pflichten tadellos erfüllen, werden verachtet, und die Patienten dürfen sich ihnen gegenüber alles erlauben. Mich persönlich haben sie ‚zur Strafe' physisch gequält: Es wurde angeordnet, daß ich kein Essen bekomme — Menschen, zu denen der Pfarrer komme, hätten keinen Anspruch darauf. 14 Tage lang habe ich nicht einmal eine Semmel erhalten, und den Schwestern wurde verboten, mich zu bedienen, weil der Pfarrer zu mir komme. Ich wurde ganz gemein und niederträchtig mit den ordinärsten Ausdrücken beschimpft, die ich in meinem Leben noch nie gehört hatte — und die kommunistischen Schwestern und der Direktor gaben dabei den Ton an. Ich bin eben wegen meines Glaubens einfach kein Mensch. Man spricht vom Frieden — und hier im Hause wird ein ganz grausamer Krieg gegen arme Menschen, wie ich einer bin, geführt, gegen eine schwer invalide Frau — nur weil sie an Gott glaubt.»

Dieser Brief sagt, ohne Kommentar, alles über die Lage der Christen hinter dem Eisernen Vorhang und namentlich in der Tschechoslowakei. So wirkt sich das persönliche Schicksal eines christlichen Menschen aus — und die im Jahre 1958 als Leimrute für Christen aus Ost und West dort ins Leben gerufene «Christliche Friedenskonferenz» darf nur schöne Worte in die Welt hinausposaunen, ohne am Schicksal eines christlichen Individuums in der haßerfüllten atheistisch-kommunistischen Umgebung auch nur das mindeste ändern zu können. *F. G.*

Neue Bücher

Trosiener, Irmgard: Bildmeditation im Kirchenjahr. Ostersonntag bis Quatembersamstag im September. Freiburg/Basel/Wien, Herder-Verlag, 1963, 108 Seiten, mit 48 Bildtafeln, davon 8 mehrfarbig.

Man wird heute von einer solchen Flut von Bildern, auch künstlerisch und religiös wertvollen, überschwemmt, daß man dabei in der Überfülle der Eindrücke zum Schauen und Nachempfinden der künstlerischen Aussage kaum mehr fähig ist. Das vorliegende Werk will anhand von religiösen Kunstwerken, die teils aus dem frühen Mittelalter, teils aus der Gegenwart genommen sind, dem Menschen eine Hilfe zu meditierendem Schauen bieten. Für jeden Sonntag ist ein Bild zum Meßformular, meistens zum Evangelium, gewählt. Der begleitende Text versucht nun im Zusammenspiel von Bilderklärung und Deutung des Heiligen Wortes den Menschen zu einer vertieften Erfassung der Liturgie, zur Ruhe und zur Sammlung zu führen. Dadurch soll geschehen, was Paul Klee vom echten Kunstwerk sagt: «Unsichtbares wird sichtbar gemacht.» Bild und deutendes Wort sind in diesem Werk mit großer Sachkenntnis und Sorgfalt gewählt und aufeinander abgestimmt. Das Buch eignet sich sehr gut als repräsentatives Geschenk. Es wird Priestern und aufgeschlossenen Laien viel Freude bereiten und sie auch innerlich bereichern und beglücken. *P. Leo Ettlin, OSB*

Brummet, Jakob: Abenteuer des Glaubens. Christliche Meditationen. Kevelaer, Verlag Butzon & Bercker, 1962, 162 Seiten.

Der Verfasser hat nicht den Ehrgeiz, lauter persönliche und originelle Inspirationen zu künden. Er läßt sowohl die Heilige Schrift wie dann auch einige christliche Denker und Dichter des letzten halben Jahrhunderts ausgiebig zu Worte kommen. Nahtlos und kunstvoll werden ihre Gedanken verwoben und weitergesponnen und unter neue Gesichtspunkte gestellt. Auch das ist Meditation, die diesen Namen verdient. *Karl Schuler*

Peyriguère, Albert: Im Geiste Charles de Foucaulds. Grundzüge des vormissionarischen Christseins. Mit einer Einführung von Michel Lafon. Aus dem Französischen übersetzt von Hans *Broemser*. Mainz, Matthias-Grünewald-Verlag, 1963, 86 Seiten.

Albert Peyriguère war einer der ersten, der sich zu einer Nachfolge Charles de Foucaulds entschloß. 1926 begab er sich nach Marokko, um den Marokkanern ein Marokkaner und den Berbern ein Berber zu werden. Während etwas mehr als dreißig Jahren verzehrte sich sein Leben zwischen Gebet und Studium einerseits und dem Einsatz in praktischer Nächstenliebe gegenüber der notleidenden Bevölkerung anderseits. Dabei kam ihm immer wieder der Gegensatz «Mönch und Missionar» zum Bewußtsein. Aus diesem Erleben und aus seinen Studien, besonders über das Leben Charles de Foucaulds, sind seine Gedanken einer Missionstheologie entstanden. Sie liegen in der Richtung der Überlegungen der großen Chinamissionare Ricci und Lebbe, gehen aber in der theologischen Begründung über diese hinaus. So gibt Peyriguère in diesen von Michel Lafon gut eingeführten Texten nicht nur einen Umriß der psychologischen Biographie Foucaulds, sondern auch eine klare Zeichnung der Aufgaben des «Vormissionars». Er beschreibt und begründet dessen Spiritualität und zeigt, wie diese Aufgabe auch alle Laien in einer entchristlichten Welt angeht, indem «jeder Christ für die Auswirkung des Mysteriums der Inkarnation mitverantwortlich ist». Somit ist das Büchlein auch ein Beitrag zur heute noch unklaren und teils umstrittenen Laienspiritualität. Vor allem werden aber die angehenden Missionare das Büchlein mit Gewinn durchmeditieren. *Rudolf Gadient*

Die nächste Ausgabe

der «Schweizerischen Kirchenzeitung» muß wegen des Festes Mariä Himmelfahrt bereits am kommenden Montag, dem 12. August, in der Druckerei fertiggestellt werden. Die Beiträge für die nächste Nummer müssen spätestens Montag früh (Morgenpost!) in unsern Händen sein.

Die Redaktion

Kurse und Tagungen

Werkwoche für Priester zur Vorbereitung auf Bibelarbeit mit der Gemeinde, insbesondere mit der Jugend

Von den bischöflichen Hauptstellen für Jugendseelsorge wird in Zusammenarbeit mit Direktor Dr. *Knoch* vom Katholischen Bibelwerk, Stuttgart, und Direktor Dr. *Steinberg* von der Thomas-Morus-Akademie, Bensberg, vom 12. bis 16. August 1963 in Haus Altenberg bei Köln eine Werkwoche für Priester zur Vorbereitung auf Bibelarbeit mit der Gemeinde, insbesondere mit der Jugend durchgeführt. Auf dieser Werkwoche sollen fundamentaltheologische Fragen der Heiligen Schrift behandelt, die neuen Ansätze der Einleitungswissenschaft dargelegt und in die praktische Bibelarbeit eingeführt werden. Dabei sollen die Grundhaltungen der biblischen Frömmigkeit und ihre Einübung aufgezeigt werden.

An der Bibelarbeit interessierte Priester sind dazu herzlich eingeladen. Die Kosten für die Werkwoche betragen DM 25.—.

Anmeldungen sind zu richten an:

Jugendhaus Düsseldorf,
Sekretariat Bundespräses Nettekoven,
4 *Düsseldorf 10*, Postfach 10006.

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Redaktion:
Dr. Joh. Bapt. Villiger, Can.
Dr. Joseph Stirnimann
Professoren an der Theologischen Fakultät Luzern

Alle Zuschriften an die Redaktion, Manuskripte und Rezensionsexemplare sind zu adressieren an:
Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung»
St.-Leodegar-Straße 9, Tel. (041) 2 78 20

Für Inserate, Abonnemente und Administratives wende man sich an den Eigentümer und Verlag:
Räber & Cie AG, Frankenstraße 7-9, Luzern
Buchdruckerei, Buchhandlung, Tel. 2 74 22

Abonnementspreise:
Schweiz:
jährlich Fr. 21.—, halbjährlich Fr. 10.70
Ausland:
jährlich Fr. 25.—, halbjährlich Fr. 12.70
Einzelnummer 60 Rp.

Insertionspreise:
Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 21 Rp. Schluß der Inseratenannahme Montag 12.00 Uhr
Postkonto VII 128

CANONTAFELN

barock, Holz, vergoldet, zwei verschiedene Garnituren.

Max Walter, Antike kirchliche Kunst, **Mümliswil** (So), Telephon (062) 2 74 23.

Unerreichbar hoch

setzt sich der Staub in Kirchen an und hängen die Spinnen ihre Netze auf. Unschön nehmen sich diese lästigen Erscheinungen aus. Ohne Feuerwehrleiter holt der Sakristan den Staub und die Netze mit unsern **Bambusstangen,** versehen mit Spinnenkopf oder Wischer, herunter. Wir haben Stangen von 6 bis 13 m, in Teile zerlegbar, am Lager.

Zu verkaufen in Zürich für sofort guterhaltenes

Harmonium

(sog. Thomas-Orgel von Leipzig), 11 Register, mit selten schönem, vollem Klang. Preiswert abzugeben.

Offerten unt. Chiffre 3773 an die Exped. der «SKZ».

---

1 Woche geschlossen

vom 12. bis und mit 17. August

Aus betriebstechnischen Gründen halten wir unser Geschäft während einer Woche geschlossen.

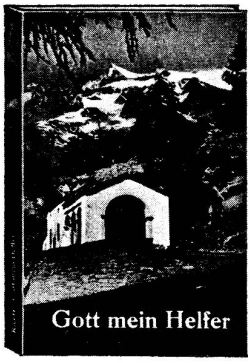
Wir danken Ihnen, wenn Sie davon Kenntnis nehmen und ab 18. August Ihre Bestellungen und Wünsche wieder aufgeben.

Luzern, Frankenstraße 2
Telephon (041) 2 03 88

Emil Eschmann AG, Glockengießerei

Rickenbach-Wil SG, Schweiz. Bahnstation Wil
Telefon (073) 6 04 82

Neuanlagen von Kirchengeläuten
Umguß gesprungener Glocken
Erweiterung bestehender Geläute
Komplette Neuanlagen, Glockenstühle und modernste Läutmaschinen
Fachmännische Reparaturen



GOTT MEIN HELFER

Krankengebetbuch

Herausgegeben von Plazida Rigert
136 Seiten, mit 4 Bildtafeln. Plastikeinband Fr. 7.80.

Die recht unsenimentalen Texte vermitteln eine gesunde, kraftvolle Frömmigkeit und sprechen den einfachen wie den gebildeten Menschen in gleicher Weise an.

Passauer Bistumsblatt

RÄBER VERLAG LUZERN

Hl. Antonius mit Kind

Holz, geschnitzt, barock, 70 cm hoch.

Max Walter, Antike kirchliche Kunst, **Mümliswil** (So), Telephon (062) 2 74 23.

Gesucht für sofort oder nach Übereinkunft

Köchin

in ein Pfarrhaus der Stadt Zürich. Hilfspersonal vorhanden. — Offerten unter Chiffre 3774 befördert die Expedition der «SKZ».

Zu verkaufen auf 800 m Höhe

Bauland

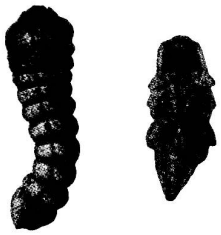
in ruhiger, aussichtsreicher Berglage. Eventuell käme halbe oder ganze Liegenschaft z. Verkauf. 300 bis 400 m Anschlußstraße müßte erstellt werden.
Offerten unt. Chiffre 3772 befördert die Expedition der «SKZ».

BERÜCKSICHTIGEN SIE BITTE UNSERE INSERENTEN!

L. RUCKLI + CO LUZERN

GOLD- UND SILBERSCHMIEDEWERKSTÄTTEN FÜR KIRCHENKUNST
MESSKELCHE - ZIBORIEN - MONSTRANZEN - VERSEHPATENEN ETC.
Fachmännische Beratung für Reparaturen und Renovationen - Feuervergoldungen

TELEFON (041) 2 42 44 BAHNHOFSTRASSE 22a



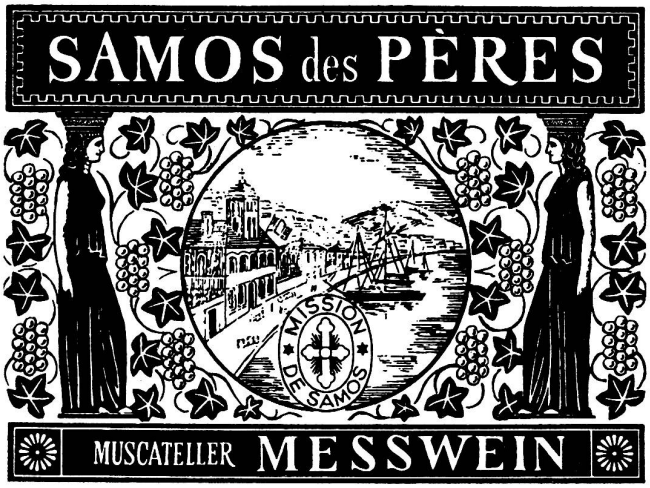
Holzwurm

Holzwurm-Bekämpfung der Dachstühle von Kirchen mit

MERAZOL

Heilung und Schutz des Holzes für die Dauer von Jahrzehnten. Verlangen Sie bitte Besuch mit Beratung und Offerte.

EMIL BRUN, Holzkonservierung, **MERENSCHWAND / AG** Telefon (057) 8 16 24



Direktimport: KEEL & Co., WALZENHAUSEN
Telephon (071) 4 45 71
Harasse zu 24 und 30 Liter-Flaschen — Fäßchen ab 32 Liter

Jurassische Steinbrüche

Cueni & Cie. AG Laufen Tel. (061) 89 68 07

liefern vorteilhaft

Altäre, Taufsteine, Boden- und Trittplatten in Kalkstein, Marmor und Granit.

Neue, preiswerte Sondereinbände für

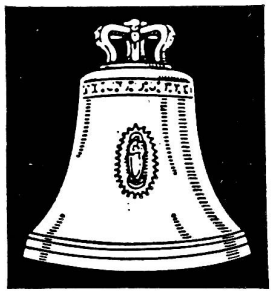
Altarmissale und Brevier

des Verlages F. Pustet.

Zusätzlich zu den bisherigen Einbänden erscheint das Altarmissale demnächst in einem neuen Sondereinband in dunkelrotem Ledervlies mit Gelbschnitt, Decken ganz glatt, Rückentitel in Blindprägung. Es handelt sich hierbei um einen strapazierfähigen Einband für den täglichen Gebrauch. Bezüglich Satz, Druck und Papier besteht kein Unterschied zu den andern Einbänden, jedoch ohne Zeichenbänder, ohne Aufbewahrungsschachtel und ohne die sieben ganzseitigen Farbtafeln der Normalausgabe, aber mit mehrfarbigem Kanonbild. Das Missale entspricht den neuesten Bestimmungen. Alle Neuerungen sind bereits an Ort und Stelle enthalten. Preis: Fr. 143.—.

Ebenso erscheint das neue zweibändige Brevier in einem Sondereinband in schwarzem Kunstleder mit Naturschnitt ohne Futterale zum Preise von nur Fr. 107.80.

BUCHHANDLUNG RÄBER LUZERN



Aarauer Glocken
seit 1367

Glockengießerei H. Rüetschi AG, Aarau

Kirchengeläute
Neuanlagen
Erweiterung bestehender Geläute
Umguß gebrochener Glocken
Glockenstühle
Fachmännische Reparaturen

Elektr. Kirchenglockenläutemaschinen
mit geräuscharmer, betriebssicherer Steuereinrichtung

Modernste Präzisions-Turmuhren
mit höchster Ganggenauigkeit

Revisionen, Umbau bestehender Turmuhren auf vollelektrischen Gewichtsaufzug, Zifferblätter

Referenzen und unverbindliche Beratung durch die

Turmuhrenfabrik Jakob MURI, Sursee
Telefon (045) 4 17 32

Edle Weine
in- u. ausländischer Provenienz

Meßweine